

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50830

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

schlugen sich und ließen das Gestern immer wieder als ferne und fremde Vergangenheit erscheinen. Gestrandet in der Gegenwart, getrennt von einem vor kurzer Zeit noch selbstverständlich vertrauten Gestern, das war Fritzsche zufolge das Lebensgefühl der Menschen, die sich zum ersten Mal überhaupt als Zeitgenossen entfernter, aber gleichzeitiger Umwälzungen verstanden hätten. Weniger Zukunftsorientierung als nostalgische Trauer über eine unwiederbringlich verlorene Einheit von Gestern und Heute habe ihre Wahrnehmung vom Geschehen geprägt und dazu geführt, auch das eigene Leben als ständig neuen Aufbruch und Abschied zu erleben und zu beschreiben. Aus verschiedenen Perspektiven zeigt Fritzsche, daß und wie Zeitgenossen die Gegenwart als Verlust der Vergangenheit sahen und welch starkes Bedürfnis für das Produzieren von Erinnerung sich daraus auf nationaler wie privater Ebene ergab. Eliten- wie Unterschichtenangehörige nahmen die Französische Revolution als außerordentliches, die Welt neustrukturierendes Ereignis wahr; Emigranten waren räumlich und ideologisch gestrandet; Ruinen lieferten analog zum Wirrwarr der Gegenwart verschiedenen Beobachtern ganz unterschiedliche Geschichte(n); die Gebrüder Grimm boten Alltägliches mit märchenhafter Qualität als spezifisch deutsche Vergangenheit an; und westwärts ziehende Amerikaner schufen im halböffentlichen Medium des Briefes und in den Stoffetzen, die sie sich zusandten und in Alltagsstoffe webten, eine gemeinsame Erinnerung über Zeit und Raum.

Fritzsche hat ein eloquentes, lesbares Buch geschrieben, das die Dimensionen von Zeitwahrnehmung, Erinnerungskonstruktion und kultureller Nationsbildung auf anregende Weise verbindet und zu Recht einfordert, die damaligen widersprüchlichen Wahrnehmungen der Zeit wahrzunehmen. Statt nur darauf zu verweisen, daß Biographien und Autobiographien zu den wichtigen Genres im 19. Jh. zählten, hätte man allerdings die umfangreiche Forschung zu diesen Texten als Schreibpraktiken einbeziehen können, die viel Stoff zu der Frage bietet, wie konfessionelle, ethnische, schichtenspezifische oder Geschlechterdifferenzen mit Zeitentwürfen zusammenhängen, wie sich soziale Differenzen und Vorstellungen von Zeit gegenseitig konstituierten und wie Menschen ihr eigenes Leben als spezifischen Zeitverlauf entwarfen, um der Temporalisierung zu begegnen. Denn Zeit war nicht nur ein politisches und soziales Phänomen und nicht nur etwas, das beobachtet wurde, sondern Subjektivität wurde temporal entworfen. Wem wurde zugestanden, den Bruch zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu konstatieren, aber auch zu überwinden, im Entwurf der »Entwicklung«, diesem Leitbild der folgenden Jahrzehnte? War das Recht, sich als entfremdungsfähiger, ergo rationaler Beobachter zu entwerfen und so auch die Macht der Sinnstiftung zu reklamieren, wirklich für alle da? Wer sollte ungeteilte Zeit und den Ort der Erinnerung symbolisieren, so daß andere sich den Luxus der Melancholie leisten konnten? Und schließlich: Wessen verlorene Welt wurde betrauert? Ungeachtet dieser Fragen erinnert Fritzsches Skala von Wahrnehmungen um 1800 zu Recht daran, wie sehr das abrupte Zerbrechen von Selbstverständlichkeit zu einer selbstverständlichen Grunderfahrung der Moderne wurde.

Martina KESSEL, Bielefeld

Michel ESPAGNE, *En deçà du Rhin. L'Allemagne des philosophes français au XIX<sup>e</sup> s.*, Paris (Cerf) 2004, 447 S. (Bibliothèque franco-allemande), ISBN 2-204-07597-3, EUR 44,00.

Comte, Chateaubriand, Quinet, Renan, Taine – diejenigen, die das wissenschaftliche Denken in Frankreich während des 19. Jhs. am nachdrücklichsten stimulieren und am nachhaltigsten beeinflussen, kommen in der Untersuchung lediglich am Rande vor. Im Mittelpunkt von Espagnes philosophiegeschichtlicher Analyse stehen mit der »institution philosophique« Fachvertreter einer – im weitesten Sinn – philosophischen Disziplin, die sich, im Gegensatz zu den genannten berühmten Kollegen, in der Lehre an Universitäten und

Eliteschulen engagieren. Sie publizieren wenig. Nur einigen, etwa Victor Cousin, gelingt es, sich auf dem Weg schriftlicher Veröffentlichungen einem breiten Rezipientenkreis bekannt oder einen Namen zu machen, der die Aufmerksamkeit der Philosophiegeschichtsschreibung des 20. und 21. Jhs. auf sich zieht. Sie bilden weder Schulen noch Traditionen, gelten als wenig innovativ, als nicht anschlussfähig, geraten als Epigonen der zeitgenössischen deutschen Philosophie schnell in Verruf und alsbald in Vergessenheit. Tatsächlich eint die vom Ende des Ersten Kaiserreichs bis zum Beginn des ersten Weltkriegs an Pariser Gymnasien und französischen Universitäten lehrenden Philosophen die ausgeprägte Affinität zur einschlägigen Ideenwelt jenseits des Rheins. Zahlreichen Vertretern anderer Disziplinen gleich, widmen die der Philosophie dem benachbarten Wissenschafts- und Kulturkreis große Aufmerksamkeit. Sie bereisen die Hochburgen der zeitgenössischen deutschen Philosophie, unterhalten umfängliche briefliche Kontakte oder bemühen sich als Übersetzer um die Intensivierung des Wissenstransfers.

Die Schilderung solcher Aktivitäten, die Darstellung der Kommunikationswege und -medien nimmt in Espagnes Untersuchung zwar breiten Raum ein, doch geht er über die Bestandsaufnahme von Rezeptionsbedingungen, -formen und -intensität der deutschen Philosophie deutlich hinaus. Anliegen und Verdienst seiner Untersuchung ist der Nachweis des heuristischen Werts des nur auf den ersten Blick so wenig originär erscheinenden philosophischen Denkens während des 19. Jhs in Frankreich. Bei genauerem Hinschauen (aus der Perspektive Espagnes) erweisen sich die auf den Schultern der Riesen der deutschen Philosophie stehenden vermeintlichen Zwerge der »Grande Nation« als durchaus originelle Geister, die in produktiver Auseinandersetzung mit ihren Quellen im besten und weitesten Sinn Aneignungsarbeit leisten.

Angela TAEGER, Oldenburg

Michael HECHT, Nahrungsmangel und Protest. Teuerungsunruhen in Frankreich und Preußen in den Jahren 1846/47, Halle (Saale) (mdv) 2004, 193 p. (Studien zur Landesgeschichte, 11), ISBN 3-89812-221-2, EUR 25,00.

L'auteur se réfère explicitement au modèle de »la crise d'ancien type«, défini par Ernest Labrousse, où la hausse des prix alimentaires due à un déficit météorologique de la récolte entraîne l'écllosion d'»émeutes des grains«. Si on les observe depuis le XVII<sup>e</sup> s., elles ont été beaucoup étudiées en France pour les années 1846–1847, en prélude à la révolution politique. Les historiens allemands s'y sont intéressés récemment, sous l'influence d'E. P. Thompson et de Charles Tilly. Hecht, chercheur de l'université de Halle, apporte sur cette question une contribution aussi nerveuse que nourrie. L'originalité de son travail est de comparer deux régions touchées: la province prussienne de Saxe (chef-lieu Magdebourg) et les départements français du Loir-et-Cher (domaine de notre regretté collègue Georges Dupeux), Eure-et-Loir et Loiret. De part et d'autre, archives et bibliographie sont bien recensées et maîtrisées. Cartes et graphiques illustrent le texte; les mercuriales sont insérées en annexe.

L'étude fait ressortir l'importance des données locales dans la genèse des émeutes populaires. Alors qu'on déplore »l'excessive cherté des subsistances«, on s'en prend aux expéditions du commerce: »c'est la vie du pays qu'on emporte«. Une scène de pillage sur le canal d'Orléans le 14 mars 1847 trouve son pendant dans le tumulte de Merseburg le 21 avril. Une »analyse historico-anthropologique« met en lumière comment l'agitation est partout engendrée par des rumeurs de spéculation et comment elle est plus urbaine en Prusse, plus rurale en France. Si Hecht regrette à juste titre nos ignorances sur le milieu des négociants et minotiers, il fournit des données sur l'attitude des autorités. Les maires s'entremettent souvent avec une volonté d'apaisement. Le pouvoir central, inspiré par le libéralisme dominant,